

Schwarzwälder Tageszeitung

Organ der
1877

Aus den Tannen

Fernsprecher
Nr. 11

Wochenblatt für den Bezirk Nagold und für Münsingen-Stadt. Allgemeines Anzeigen für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt.

Abonnementpreis: Im Monat 1200 M., mit Zustellunggebühr. Ein Jahr 12000 M., mit Zustellunggebühr. Ein halbes Jahr 6000 M., mit Zustellunggebühr. Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile über dem Namen 100 M., die Restzeile 250 M., Mindestbetrag eines Anzeigen 300 M. Bei Abwesenheit Rabatt. Bei Zahlungsvorgang ist der Rabatt fünfzig.

Nr. 45.

Münsingen, Freitag den 23. Februar.

Seitgang 1923

Sie müssen

eine Zeitung lesen, wenn Sie immer auf dem Laufenden sein und nicht zu Schaden kommen wollen.

Bestellen Sie deshalb sofort die Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“.

Rettung für das Memelland.

Von Gottlob Egelhaaf.

Die Nachricht, daß die Volkskammerkonferenz am 16. Februar das Memel-Land dem Staat Litauen zueigentlich hat, wird selbst in diesen Tagen, wo aller Blicke unsern Brüdern am Rhein und Ruhr zugewandt sind, in Deutschland helle Empörung wecken. Es war schon eine teuflische Rechnung und schmachvolle Gewalttat, daß der Feind von Versailles diesen Landstreifen mit 140.000 Bewohnern, der seit der Eroberung durch den deutschen Orden, also seit 700 Jahren, zu Ostpreußen gehört, von dieser Provinz losriß. Der Zweck war, Deutschland selbst für den Fall, daß die Randstaaten zu Ruhestand zurückkehrten, von jeder wirtschaftlichen und militärischen Verbindung mit Rußland abzuschneiden und so ein Zusammenwirken beider Völker zu unterbinden, die vor dem Weltkrieg durch die unheilvollen und phantastischen postulativen Wählereien in Gegensatz zu einander geraten waren, aber seit der erneuten Errichtung des deutschen Staats durch die wichtigsten Interessen verknüpft sind. Man hat vor vier Jahren dem Memelland so wenig eine Volksabstimmung gewährt wie Danzig oder dem Saarland oder Eupen und Malmedy, aus dem einfachen Grund, weil man zum voraus wußte, daß diese Abstimmung den ganzen Plan vereitelt hätte. Im Memel-Land wohnen Deutsche und (in der Mehrzahl) Litauer; aber die Litauer sind evangelisch wie die Masuren und wie sie die besten deutschen und preussischen Patrioten. Niemand hat unter ihnen eine separatistische, auf Loslösung von Preußen und Deutschland ausgehende Bewegung namhaften Anhang gefunden; die Abgeordneten des Landes zum Reichstag traten stets einer deutschen Partei bei, Molke, der von 1871 bis zu seinem Tod den Wahlkreis Memel-Deutschland vertrat, den Konservativen, Kommerzienrat Schwabach den Nationalliberalen. Hätte eine Abstimmung stattgefunden, so würde sie eine ganz überwältigende Mehrheit für Preußen und Deutschland ergeben haben; aber Menschen- und Volksrechte führten unsere verlogenen Gegner ja nur im Munde; betätigt wurden sie nur, wo es gegen deutsche Interessen lief, niemals für sie.

Kann nun nichts fürs Memel-Land geschehen? Das Land selbst ist von den Litauern überfallen und geherbertet; das Ministerium Cuno könnte unseres Erachtens alsbald eine feierliche Einsprache an die gesamte Welt gegen die erneute Mißachtung des Volkswillens richten, die hier durchgedrückt werden soll. Der Friede von Versailles ist nach dem Urteil aller sachkundigen Männer in ganz Europa, bis nach Frankreich hinein, als ruchlos, als allgemein verwerflich, als undurchführbar erkannt. Er ist von Frankreich selbst durch den unehrenlichen, rechtswidrigen Einmarsch ins Ruhrgebiet in Stücke zerlegt worden, und bindet streng genommen niemand mehr. Der italienische Staatsmann Witt hat ihm in seinem auch ins Deutsche übersetzten Buch „Der Niedergang Europas“ vor aller Welt den Prozeß gemacht, und die „Bayer Nachrichten“ schrieben schon am 14. Januar, daß Frankreich (das auch für Memel-Land der böse Dämon und treulose Treuhänder war) seit vier Jahren ein ungeheures Kapital von Sympathien vollständig verwirrt hat. Wenn das Kabinett Cuno von jeder der Mächte einzeln und allen insgesamt mit Nachdruck verlangt, daß eine Volksabstimmung in Memel-Land stattfinden müsse, so sollte man meinen, daß ein solches Verlangen einfacher Berechtigung wenigstens in England und Italien, ein Echo in Frankreich und Belgien wenigstens bei den Royalisten, wecken müßte. Man könnte vielleicht auch betonen, daß die Rechte der Deutschen in deren Land und die Konfession aller seiner Einwohner durch die Einverleibung in Litauen nach dem, was wir in Polen und der Tschechoslowakei taatsächlich erleben,

aufs schwerste gefährdet würden; alle „Eicherungen“, alle Verheißungen für die Minderheiten sind dort ja restlos mit Füßen getreten worden. Der deutsche Reichstag könnte sofort zusammentreten und den Schritt der Regierung durch einen Appell an alle Parlamente, die sich als Vertreter demokratischer und humanitärer Grundsätze ansehen, nachdrücklich unterstützen. Cuno, der stets die lezten und wirksamsten Worte zu finden weiß, der unser aller vollstes Vertrauen hat, wäre ganz der Mann, die Sache des schwer bedrohten Landes zu führen. Bleibt der Erfolg doch aus, so ist für später, für die Stunde der großen Abrechnung, für den Sieg der immanenten Gerechtigkeit, wie Gambetta sagt, wirksam vorgefertigt. Aber Eile tut not!

Eindrücke vom Ruhrgebiet.

Was Minister erzählen.

Reichsernährungsminister Dr. Luther, der Oberbürgermeister von Essen, sprach kürzlich im Reichstag aus Anlaß einer Wohltätigkeitsveranstaltung über Land und Leute der Ruhr, wobei er u. a. ausführte:

Drei Worte werden bestimmend sein können: Deutsch, Arbeit und Liebe. Deutsch sind wir alle, und keiner aus dem Ruhrgebiet wird für sich in Anspruch nehmen, deutscher zu sein als die anderen. Aber dort ist man deutsch im besonderen Sinne. Im Ruhrgebiet mischen sich alle deutschen Stämme. Die Grundlage geben ab die maritimen Sachsen, wie sie im Westfalenlande sind, und dazu die von Geist erfüllten tiefdeutschen Franken des Rheinlands. Diese Grundlage ist durchsetzt mit Menschen aus allen deutschen Ländern. So ist eine Bevölkerung entstanden, die ganz unmittelbar innerliche Verhältnisse allein zum Deutschsein hat. Die Menschen sind alle gute Preußen. Preußisch ist dort so selbstverständlich, daß diese Frage im Ruhrgebiet nie Gegenstand einer Erörterung gewesen ist. Unmittelbar deutsch sein, ist die Selbstverständlichkeit dieses Gebiets. Aus diesem ist auch ein Gefühl der Zusammengehörigkeit im Ruhrgebiet entstanden, das die Grenzen, die gezogen sind, überspringt. Was eben dort so urgewachsen ist, aus der Wirtschaft und aus dem Boden heraus, das hat sich zum Gefühl der Zusammengehörigkeit entwickelt, das ein Gefühl des Stolzes ist. Die Menschen sprechen dort von ihrer Heimat schlechtin als vom Revier. Man kommt aus dem Revier, man geht in das Revier, als ob es sonst keine anderen Reviere in Deutschland gebe. Deutsch im stolzen Bewußtsein mit dem seltenen Zusammengehörigkeitsgefühl und der Empfindung einer besonderen Sendung erfüllt dort den deutschen Geist.

Und das zweite: Arbeit. Arbeiter sind wir alle. Wer meinte, wegen der Erscheinungen, die wir nach dem schweren Zusammenbruch am Ende des Krieges gesehen haben, daß das deutsche Volk nun seine weltgeschichtliche Arbeitsamkeit verloren hätte, der irrt, glaube ich, sehr. Und doch ist die Arbeit dort im Ruhrbezirk etwas ganz besonderes. Der Ruhrbezirk, zusammengekauert aus verschiedenen Stämmen, ist auch durchsetzt von jedem erdenklichen Gegensatz der Politik, von jedem erdenklichen Gegensatz der Konfession, alles kräftig und stark entwickelt. Sie wissen, politische Kämpfe hat es genug gegeben und wird es weiter geben. Die beiden großen christlichen Kirchen berühren sich dort auf das engste, so daß dieses Gebiet als besonders kräftig erscheint. Aber in allen diesen Gegensätzen gibt es eine Einigung, die doch alle zusammenfaßt: das ist Arbeit, die Arbeit, die Erfolge gesehen hat, wie sonst nur an wenigen Stellen Deutschlands. Die Arbeit hat das ganze Gebiet in Jahrzehnten wie mit Haubermacht umgewandelt. Aus einem Gebiet der Ländlichen ist ein Gebiet hoher industrieller Betätigung entstanden. In dieser Hinsicht an die Arbeit verschwinden alle Gegensätze, auch die von Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die sonst in industriellen Gebieten den natürlichen Boden haben. Daß die Arbeit sich so stark dort auswirken konnte, ist auch der Ausdruck der ganzen Denkform der Menschen. Die Denkform des Menschen ist dort vorwiegend wirtschaftlich. Für die ganze wirtschaftliche Entwicklung gehören Menschen aus Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite, die da keine engherzigen Wirtschaftler sind, sondern die, die wir alle jetzt mit Bewunderung und Stolz bewundern, die das deutsche Volk führen werden auch in einem Kampf, der ein allgemeiner Kampf des Volkes ist.

Und nun das dritte: Liebe. Vor einiger Zeit hörte ich auf einer Straße Essens, wie ein paar Franzosen von dem „Jale pays“ (von dem „dreckigen Land“) sprachen. Wären sie doch aus dem „Jale pays“ neben! Für

uns Deutsche ist das Land kein „Jale pays“. Das Land der Industrie, das sich erstreckt von Hamm im Osten bis Duisburg im Westen und über den Rhein hinaus, ist erfüllt mit einer Unzahl von Bächen, mit einer Unzahl von Hütten und all den Anlagen der verarbeitenden Industrie, nicht mit Kohlen und Eisen allein, wie mancher meint, sondern mit allen Gewerben, allem, was die Menschheit braucht. Wenn nicht in dieser ungeheuren Entwicklung des Wirtschaftslebens auch die Möglichkeit einer tief innerlichen Schönheit läge, wenn es dem Menschengest nicht möglich wäre, auch aus diesen harten Tatsachen der Arbeit die Schönheit herauszufühlen, dann möchte ich meinen, daß ein Weiterstreiten auf dieser Grundlage uns nicht vorwärts führen könnte. Aber es ist nicht so. Wer das Gebiet kennt, weiß auch, daß sich immer mehr in diesen Menschen die Empfindungen dafür herausbilden, um in dieser Arbeit eine innere Schönheit zu leben. Wer den nördlichen Teil des Gebietes kennt und die Wälder des südlichen Westfalens, der weiß, daß dieses Land auch schön ist und daß es für die Menschen dort gilt, dem Land die Schönheit zu erhalten. Wenn die Industrie dort das Notwendigste ist, dann muß auch die andere Kraft da sein, die die Wälder erhält und sie pflegt. Diese Kraft ist erneut geschaffen und wird sorgen, daß dieses Land auch lebenswert bleibt. Dann sehen Sie die Siedelungen nicht wie in anderen Teilen des Reiches getrennt in Stadt und Land, sondern dort lebt gewissermaßen Stadt und Land zusammen. Das ist eine Gesamtsiedelung, nicht einzelne Sterne, sondern ein Sternhausen, der sich in einzelne Sterne verlichtet.

Reichspostminister Stingi hat auf Wunsch der Beamtenschaft des Reichspostministeriums seine Eindrücke von der Reise ins Ruhrgebiet wiedergegeben.

Er ist vor acht Tagen auf dem gewöhnlichen Wege mit dem D-Zug nach Dortmund gefahren. In Scharnhorst sind die Reisenden von Franzosen kontrolliert worden, ohne daß er behelligt wurde. In Dortmund selbst hat er nicht den Eindruck einer besetzten Stadt empfunden. Auf den Straßen selbst waren nur verschwindend wenig Franzosen zu sehen. Taggegen stand das Telegraphen- und Fernsprechamt unter der Kontrolle der Franzosen. Die Stimmung, die er in der Beamtenschaft antraf, und zwar in sämtlichen Schichten, war durchweg glänzend. Er hat mit allen Kategorien sich eingehend unterhalten. Immer wieder wurde ihm unaufgefordert erklärt, daß man zum Widerstand bis zum Letzten entschlossen und vom vollen Erfolg überzeugt sei. Bemerkenswert war, daß die gesamte Beamtenschaft, obwohl er nirgends irgendwie über seine Persönlichkeit einen Hehl gemacht hatte, kein Wort nach außen verlauten ließ. In Bochum z. B. war gerade zufällig eine allgemeine Beamtensammlung, die er benutzte, um einige Worte zu sprechen. Er kritisierte dabei das Verhalten der Franzosen in aller würdevollen Deutlichkeit und konnte zu seiner großen Freude feststellen, daß die einmütige Gesinnung des Personals dem voll entsprach. Hier und an anderen Stellen wurde spontan ohne Rücksicht auf die Herren Franzosen das Deutschlandlied angestimmt. In Essen wimmelte es von Franzosen. Aus den Postämtern schauten eine große Zahl französischer Soldaten heraus. Hier wurde ihm aus der Beamtenschaft zum Ausdruck gebracht, daß man einhellig die Ueberzeugung habe, daß es keine andere Wahl gebe, als fest auszuhalten, weil man wisse, daß ein Fehlschlagen des einmütigen Widerstandes den Untergang für alle bedeute. Auf dem Weg zum Bahnhof besuchte er das Fernsprech- und Telegraphenamt, ignorierte die Postkette und sprach mit den Beamten, die vollständig in den Räumen versammelt waren, aber nicht arbeiteten, weil die französischen Soldaten und Offiziere sie daran hinderten. Flugblätter, die während seiner Anwesenheit durch ein Flugzeug von den Franzosen herabgeworfen wurden und die die Bevölkerung gegen die deutsche Regierung aufhetzten, lösten lediglich Heiterkeit aus. Die Reise führte dann weiter nach Kasselheim und Düsseldorf. Die Stimmung war überall gleichmäßig fest und voll Innersicht. In Düsseldorf fand er eine veraltene But wegen der sinnlosen Verhaftungen einzelner Beamten durch die Franzosen. Die Rückreise wurde über Köln angetreten.

Wie sie uns ausfaugen.

Die Auslagen, die in der Zeit von 1 1/2 Jahren (vom Herbst 1920 bis Sommer 1922) für Wohnungen der Angehörigen des Besatzungsheeres gemacht werden mußten, geben ein neues erschreckendes Bild dieser Lasten.



allein in dieser Zeit ist die Forderung nach Ausstattung von 1400 Salons, 2600 Herrenzimmern, 5000 Speise-, 10 300 Schlafzimmern und 4680 Küchen erfüllt worden. Um nur wenig herauszugreifen, sind dazu u. a. neben der üblichen regelrechten Ausstattung noch verwandt worden:

- 180 Klubmöbelgarnituren,
- 2900 einzelne Kubstühle,
- 1800 Korbmöbelgarnituren,
- 6300 einzelne Korbstühle,
- 3500 Kinderbetten,
- 3000 Chaiselongues,
- 800 Damenschreibtische und
- 500 Kräftertisletten.

Der Bedarf an:

- 6900 Spritzenmaschinen,
- 8900 Kaffeemaschinen,
- 4300 Teemaschinen,
- 72 000 Weißwein,
- 51 000 Rotwein,
- 1 500 Portwein,
- 58 000 Sekt- und
- 58 000 Likörgläsern

ist im Reichstag bereits erwähnt worden. An Leinwandstoff für Bett- und Tischwäsche der Besatzung sind 2000 bis 3000 Kilometer ins besetzte Gebiet geliefert worden, an Bettuchstoff allein so viel, als nötig wäre, um ein Leinwandband in Bettuchbreite von Christiania nach Mailand zu spannen.

Neues vom Tage.

Der Reichswirtschaftsminister fordert Preisabbau.

Berlin, 22. Febr. Reichswirtschaftsminister Becker hat an die Spitzenverbände der Industrie, des Handels und der Konsumgenossenschaften ein Rundschreiben gerichtet, in dem er auf die außerordentliche Erhöhung des gesamten Preisstandes im vorigen Monat hinweist. Die Warenpreise hätten mit dem Grad der Geldentwertung Schritt gehalten. Daraus folge aber, daß sofern die Kurse der ausländischen Zahlungsmittel sinken, die Geldentwertung also zuzunehmen, auch die bereits hereingekommenen Waren dem jeweiligen Tagespreis der ausländischen Währung angepaßt werden müßten. Dieser selbstverständlichen Forderung ist in der letzten Zeit, seit die Kurse der ausländischen Zahlungsmittel um mehr als die Hälfte gesunken sind, keineswegs Rechnung getragen worden. Während Fabrikanten und Händler ihre Preise bei ansteigenden Devisenkursen fortlaufend erhöht haben, trägt man jetzt Bedenken, die Preise dem fallenden Kurs anzupassen. Hierin besteht eine große Gefahr für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung und für die Geschlossenheit des uns im Ruhrgebiet aufgezwungenen Abwehrkampfes. Der Minister weist weiter darauf hin, daß für diese künstliche Hochhaltung des Preisstandes die Erzeuger- und Händlerverbände verantwortlich gemacht werden müßten, und verlangt, daß die Preise nunmehr unverzüglich herabgesetzt werden. Gelingt es, den unbedingt wirtschaftlich erforderlichen Preisabbau durchzusetzen, so wird nicht nur das gegen Warenbesitzer bestehende Mißtrauen schwinden, sondern auch die Zuversicht der breiten Bevölkerungsschichten auf einen glücklichen Ausgang des Wirtschaftskampfes eine bedeutende Stärkung erfahren. In einem an die Landesregierungen gerichteten Rundschreiben wird der Minister noch in Ergänzung des vorstehenden Schreibens auf eine besonders scharfe Handhabung der Preisstrebereordination hingewiesen. Wegen alle unberechtigten Preissteigerungen wird künftig aufs schärfste mit Freiheitsstrafen und Handelsverbot vorgegangen werden.

Leserbrief.

Das Vaterland der Gedanken ist das Herz; an dieser Quelle muß schöpfen, wer frisch trinken will. Bdenz.

In des Lebens Mai.

Roman von Ant. Andrea.

(37) (Kapitel verboten.)

15. Kapitel.

Auf dem Vorderperren des N-Wagens, der vom Kupferboden kam, stand Vite in ihrem frischesten Reformkleide, den breiten Blumenhut auf dem dunklen Haar und ließ ihre Blaugaugen vorüber nach dem Schlossgarten wandern. Sie hatte ihren Hauptmann, der ein Muster militärischer Pünktlichkeit war, warten lassen müssen.

„Schloß!“ rief endlich der Schaffner.

Leichtfüßig sprang Vite ab. Der Wagenlenker schmunzelte hinter ihr her, das sah sie an. Ein Mädchen, das einem das Herz ausging, so hübsch und jung und frisch. Sämtliche Herren im Wagen sahen ihr nach, und selbst einige Damen richteten wohlwollende Blicke auf sie.

Vite kümmerte das alles nicht; ihr Herz schlug hoch, dem stillen, noch jungen Herrn entgegen, der unter den dunklen Lidern auf sie ankam.

„Aber Herzogskind, so spät?“

Man sah dem hochgewachsenen Herrn mit der strammen Haltung in dem bequemen Sommeranzug den Offizier an. Sie strahlte ihn an mit Augen, ganz voll Licht und Liebe.

„Nicht böse, bester Hauptmann! Ich hatte einen lieben, schönen Mädchenkopf zurechtzureden und ihn zu helfen, mit einigen Illusionen aufzukommen; das war keine leichte Arbeit!“

Er zog ihren Arm in den seinen. „Was Du alles vor hast, mein wonniger Schatz, neben Deinem armen Freunde. Viel zu viel eigentlich für seine Eigenliebe!“

Sie streich mit den Fingern über seine Hand.

„Für seine Liebe, mein Hauptmann, hoffentlich nicht!“

467 Beamte ausgewiesen.

Paris, 22. Febr. Aus Koblenz wird gemeldet, daß vom 14. bis 19. Februar die Rheinlandkommission 123 neue Ausweisungen von Staatsbeamten ausgesprochen hat, darunter neun Polizeipräsidenten, fünf Bürgermeister, fünf richterliche Beamte, neun Lehrer, zwölf Zollbeamte, acht Postbeamte und fünfzehn Forstbeamte. Seit der Besetzung der Ruhr sind aus dem besetzten Gebiet 467 Beamte ausgewiesen worden.

Der „Temps“ erzählt aus Düsseldorf, daß die Besatzungsbehörde 160 aus Deutschland und dem Ausland angekommene Kommunisten ausgewiesen hat, die eine Aktion unter den Ruhrarbeitern zu unternehmen beabsichtigten.

Neue Vintur.

Berlin, 22. Febr. In der Nacht zum Mittwoch wurde ein Polizeiwachtmeister, der auf dem Bahnhof Oberhausen Polizeiposten stand, von den Franzosen ohne Grund erschossen. Ein anderer Polizeiwachtmeister wurde schwer verletzt und darauf von den Franzosen festgenommen.

Ein schwarzes Regiment im Ruhrgebiet.

Essen, 22. Febr. Das 107. französische Kolonial-Regiment ist im Ruhrgebiet eingetroffen. Es verteilt sich in je ein Bataillon auf die Städte Vellert, Kupferdeich und Werde. Das Regiment setzt sich größtenteils aus schwarzen Soldaten zusammen.

Französische Lebensmittelgeschäfte.

Essen, 22. Febr. In Herdecke haben die Franzosen eigene Lebensmittelgeschäfte errichtet, in denen sie alle Waren um die Hälfte billiger verkaufen, als sie in deutschen Geschäften zu haben sind.

Französisches Verbebüro in Düsseldorf.

Düsseldorf, 22. Febr. Die Franzosen haben hier ein Verbebüro eingerichtet. Der Erfolg ist so gut wie Null. Nur Gefindel, das wegen schlechten Benehmens von der Eisenbahn schon lange entlassen ist, meldet sich.

Die Goldanleihe gesichert.

Berlin, 22. Febr. Nach dem „Berl. Lokalanzeiger“ hat sich die Gesamtheit der deutschen Banken bereit erklärt, 100 Millionen Goldmark, also 50 Prozent der deutschen Goldanleihe, zu übernehmen. Es wird angenommen, daß die Industrie den gleichen Betrag zeichnen wird.

Verbot der Steuerzahlung an Frankreich.

Berlin, 22. Febr. Amtlich wird bekannt gegeben: Deutsche Steuern können rechtswirksam nur an das Reich bezahlt werden und es ist verboten, sie an Frankreich oder Belgien zu entrichten. Die Zahlung an Frankreich oder Belgien befreit den Steuerzahler von seiner Steuerschuld nicht. Wer nicht den Gewaltakt der Einbruchsmächte entgegen seiner väterländischen und seiner Rechtspflicht unterstützen und wer sich selbst vor doppelter Inanspruchnahme bewahren will, muß daher seine fälligen Zahlungen an die Kasse des Reiches leisten.

Das Hauptzollamt in Ludwigshafen besetzt.

Ludwigshafen, 22. Febr. Die Franzosen haben am Donnerstag das Hauptzollamtsgebäude besetzt. Die Zollbeamten wurden mit Gewalt aus den Diensträumen entfernt.

Die große Ziebesfahrt nach Bochum.

Essen, 22. Febr. Die Besetzung der Eisenbahnstrecke Weimar-Bochum stellt sich jetzt als ein gemeiner Raubzug heraus. Die Franzosen sind mit einer Beute von 28 Lokomotiven, 100 mit Kohlen beladenen Wagen, einlaen leeren Güterwagen, 1 Personenzug und zwei Schlachtwagen wieder abgezogen. Weimar ist inzwischen wieder geräumt worden.

Wintiger Zwischenfall.

Bochum, 22. Febr. Am Donnerstag besetzten die Franzosen neuerdings das Land- und Amtsgericht. Ein Mädchen, das an einem Posten zu nahe vorbeiging,

Der Hauptmann preßte heftig Vites Arm und aus seinen hellen Augen brach ein düsterer Schmerz.

„Du — Du! Ich finde nie das rechte Wort für Dich, Du holder Beng meines Herzens. Was, wenn Du mir entschwindest? Wenn all dies himmlische Blüten und Lieben ein Ende nimmt?“

„Sind wir schon so weit, daß Du daran denkst, geliebter Freund?“ fragte Vite, und ein bleicher Schein ging über ihr Rosenantlitz.

Er seufzte schwer. „Ob ich daran denke! Es bringt mich um den Schlaf meiner Nächte und macht mir die Tage zu Unrast und Qual. Ich habe es Dir ja längst sagen wollen, aber wenn Du kommst in Deiner sonnigen Schönheit, weichen alle Schatten und Finsternisse. Ich habe kein anderes Verlangen, als Dir gut zu sein und mich an Dir zu erfreuen.“

Nun lächelte sie wieder. „Tue es, Liebster und quäle Dich nicht mit Sorgen!“

„Ich will's ja nicht,“ stieß er zwischen den Zähnen hervor, „aber — ich halte es nicht länger aus. So oft Du von mir gehst, fällt die Sehnsucht nach Dir über mich her und martert und zerfleischt mich. Manchmal denke ich, man könnte verrückt darüber werden; das ist kein erträglicher Zustand mehr!“

„Nein — ich begreife vollkommen.“

Nieder Vites Seele legte sich derselbe bleiche Schein, der vorher ihr Gesicht entzündet hatte. Sanft drückte sie seinen Arm, der auf ihren Schultern ruhte, nieder.

„Entscheide über uns, mein einziges Mädchen!“ fuhr er sich überstürzend fort. „Soll ich alles über den Haufen werfen, damit wir Mann und Frau werden können? Wie ist es gleich, was wird; ich liebe Dich über alles!“

„Ja,“ sagte Vite verträumt, „das ist schön und traurig zugleich.“ Sie schaute ihm in das zuckende Antlitz.

„Mein armer, teurer Freund, ich dachte nicht, daß ich Dir Leid bereitere. Aber Du hast recht; so kann es nicht bleiben. Jammerlich, daß ich keine reiche Kommerzienrattin oder sonst 'ne Millionen-Edm bin. Dann spränge ich Dir an den Hals, heiraten wir auf der Stelle. Ganz gleich wäre mir, ob Du eine stattliche Uniform trägst oder dies schlichte Durchschnittemenschenkleid.“ Sie seufzte aus tiefer Seele: „Aber so geht es nicht; ich darf Dir keine Last aufbürden, die Dir zu schwer würde, selbst wenn ich

wurde von diesem mit dem Kolben in rohester Waise zurückgeschoben. Aus der Menge erschollen Klirren. Darauf schossen die Posten in die Menge, wobei ein Arbeiter getötet und zwei verwundet wurden.

Troški hält einen Krieg für notwendig.

Stockholm, 22. Febr. Die schwedische Zeitung „Stockholms Tidningen“ veröffentlicht einen Moskauer Bericht über eine außerordentliche Sitzung des Rates der Volkskommissare, in der Troški erklärte, daß für Rußland im gegenwärtigen Augenblick ein Krieg notwendig sei. Auf die Entgegnung der Kommunisten Bukharin und Stalin erwiderte Troški, daß die erhoffte Weltrevolution nicht zu erwarten sei, bevor die rote Armee auf deutschem Boden stehe. Er fügte hinzu, daß die deutschen Kommunisten die Herrschaft über die Massen verloren hätten und daß die Ereignisse im Ruhrgebiet im deutschen Proletariat väterländische Gefühle wieder erweckt haben. Es wurde dann ein Beschluß gefaßt, nach dem alle anderen Staatsausgaben eingeschränkt sind und vor allem die Erzeugung von Kriegsmaterial zu untersagen ist.

Einberufungen in der Tschechoslowakei.

München, 22. Febr. Die „Bayerische Staatszeitung“ schreibt: Die tschechischen Einberufungen werden von der tschechoslowakischen Regierung immer wieder in Abrede gestellt. In Pöckendorf bekam ein Mann, der inzwischen die bayerische Staatsangehörigkeit erworben hat, einen Gestellungsbefehl für den Fall, daß er nicht erscheine, werde er als fahnenflüchtig behandelt. Bestimmten Nachrichten zufolge werden in der Tschechoslowakei Truppen zusammengezogen. Auch sind Übungen unternommen worden, die von französischen Offizieren geleitet wurden.

Neue Erpressungsversuche beschlossen.

Paris, 22. Febr. Nach dem offiziellen Communiqué ergaben die Verhandlungen, die der belgische Ministerpräsident Theunis mit Poincare und den französischen Ministern für Finanzen, den Krieg, die öffentlichen Arbeiten und die besetzten Gebiete über alle die Besetzung des Ruhrgebiets betreffenden Fragen, namentlich die Frage der Ausfuhrerzeugnisse, der Steuern und Abgaben, des Verkehrs und der Währung, führte, völlige Einigkeit der beiden Regierungen. Auch wurden neue Maßnahmen beschloßt, die im Falle der Fortsetzung des deutschen Widerstandes ergriffen werden sollen.

Der „Zeit Parisien“ erklärt, daß die Frage der Ausfuhrerzeugnisse im Anschluß an das Ausfuhrverbot aller Industrieerzeugnisse des Ruhrgebiets in das unbesetzte Deutschland behandelt wurde. Diese Ausfuhrerzeugnisse sind einer französisch-belgischen Organisation zu übertragen, die den beiden Ländern gewisse Einnahmen zusichern und einen Druck auf die Großindustrie des Ruhrgebiets auszuüben habe sowie eine Ausfuhr der Ruhrerzeugnisse nach dem unbesetzten Deutschland auf dem Umwege über das Ausland verhindern solle. Solange eine Notwendigkeit nicht eintritt, werde an die Schaffung einer neuen Währung im besetzten Gebiet nicht gedacht. In der Frage der französisch-belgischen Transporte durch das englische Besatzungsgebiet gab Poincare die Zusage, daß eine Einigung zwischen England und Frankreich in kürzester Zeit zu erwarten sei. Schließlich wurde die Frage der Abgaben und Steuern im Ruhrgebiet besprochen, eine weitere Verhandlung darüber jedoch für eine bald zu erwartende Zusammenkunft des belgischen Außenministers mit dem französischen Finanz- und Handelsminister aufgeschoben.

Delcasse †.

Nizza, 22. Febr. Der frühere französische Minister für Auswärtige Angelegenheiten, Delcasse, ist plötzlich gestorben. Er war einer der Hauptgegner gegen Deutschland.

tragen helfe. Das Leben wird häßlich und gemein, wenn unter der Arbeitsbürde um das tägliche Brot die Bieder in unserer Brust verstummen. Du und ich, wir müssen singen können und singen hören, wenn wir gedeihen sollen!“

„Ja — aber, geliebte Seele — wer Weib und Kind liebt, dem wird die Arbeit nicht zur Bürde,“ warf er unsicher ein. „Das Wesen der Männer in einem Kulturstaate wie dem unseren arbeitet nur, um seine Familie aufständig erhalten zu können — und es ist ihr Glück!“

„Mag sein — sie arbeiten dann aber nicht auf fremdem Boden, wie Du es tun müßtest, wenn Du ein armes Mädchen zur Frau nimmst. Du hättest für zwei Familien zu sorgen, mein Hauptmann! Ich vergesse Deine alte Mutter und Deinen jungen Bruder nicht. Ich möchte aber auch keinen anderen Beruf für Dich; Du bist Soldat mit Deinem Väter und Innerlichsten, meinetwegen darfst Du nicht in falsche Bahnen rücken. Ich will Dich nicht elend machen; geht es so nicht mehr weiter, dann laß uns Abschied nehmen.“

Ihre Stimme war nun noch ein beideses Flüstern. Die bleierne Decke lagen ihr die breiten Lider auf den dunklen Augensternen. Der Mann konnte den Blick nicht von ihr wenden.

„Vite,“ sagte er erschüttert, „wenn Du von mir scheidest, geht meine Jugend und ich bin ein alter Mann!“

„Ein reifer sage, Liebster, und ich füge hinzu: kein elender, Gott sei Dank! Und wenn Du später an Deinen Jugend zurückdenkst, wirst Du lächeln können.“

Er zog die Stier in Falten; ihre sanfte, abgeträute Ruhe verstimme ihn, weil alles in ihm aufgewühlt war und klümmte.

„Geh ich aber so weit bin — was werde ich alles durchzuwachen haben! Unglücklich werde ich sein, mich vor Sehnsucht verzehren. Vielleicht auch komme ich mir lächerlich vor und sage mir: es war alles nur Spielerei; diese junge Vite hat Dich nie geliebt!“

Auf ihren blassen Wangen flammte es auf und langsam schoben sich die schweren Lider von ihren Augen; ein paar Tränen glänzten darin.

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. Febr.

Am Reichstag teilte am Mittwoch Präsident Ebert mit, daß am Rednerpult ein sog. Telegraphon aufgestellt sei, durch das die Reden selbstständig auf eine Walze aufgenommen werden. Nachher können sie beliebig oft wiedergegeben werden. Diese Nachricht rief im Hause einiges Aufsehen hervor. Die 2. Lesung des Reichshaushaltsgesetzes wurde beim Reichsgesundheitsamt (Reichsministerium des Innern) fortgesetzt. Redner aller Parteien unterstrichen noch einmal die erschütternden Zahlen, die der Präsident des Reichsgesundheitsamtes mitgeteilt hat und aus denen hervorgeht, daß die Volksgesundheit in Deutschland tatsächlich aufs Äußerste bedroht ist. Ein Redner wies sogar darauf hin, daß sich hier eine Katastrophe vorbereite, die an den Untergang von Babylon erinnere. Präsident Ebert erklärte gegenüber vielfachen Anregungen, daß das Reichsgesundheitsamt den Ländern leider nur Ratsschlüsse erteilen, aber keine Befehle geben könne. Recht lebhaft wurde es, als der Abg. Brünninghaus (D. Sp.) auf die eigenartigen polizeilichen Zustände in Sachsen hinwies und den Reichsminister aufforderte, hier doch einmal nach dem Rechten zu sehen. Die Linke erhob Protest, Redner aber wies darauf hin, daß der Ausschuss eine Entschließung empfiehlt, in der die Regierung aufgefordert wird, die Einrichtungen der sächsischen Landespolizei zu kontrollieren. Die sächsische Sauberpolizei sei entgegen den Richtlinien des Reiches politisiert worden. Sachsen sei das Land der Unfreiheit geworden. Die sächsischen Bergarbeiter hätten auch die Ueberführungen anlässlich der Ruhrbefehle abgelehnt. Reichskommissar Müller teilte mit, daß es Regierungskommissare nur in Preußen und Sachsen gebe, daß aber Württemberg und einige andere Länder sie für zulässig erklärt hätten. — Die Sitzung wurde wegen Beschlußunfähigkeit auf Donnerstag vertagt.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 22. Febr.

Am Donnerstag vormittag hat der Landtag die Eingeladene des Haushaltplans des Arbeits- und Ernährungsministeriums abgeschlossen. Bei Kap. 35, Gewerbe- und Handelsaufsicht, machte Minister Keil Mitteilungen über den Umfang der Gewerbe- und Handelsaufsicht im Jahre 1922; zusammen wurden revidiert insgesamt 13 925 Betriebe oder 89,6 Prozent aller Betriebe (im Vorjahr 65,3 Proz.). Von den Handelsgeschäften wurden allerdings nur 28,8 Prozent der Betriebe revidiert. Bei Kap. 37, Oberversicherungsamt wurde vom Abg. Heymann (Soz.) angeregt, den Krankenkassen zum Zweck der Vereinfachung des Arzneimittelbezugs das Recht einzuräumen, neu zu errichtende Apotheken durch von ihnen angestellte Apotheker betreiben zu lassen. Der Abg. Wiber (D. Sp.) bezeichnete diesen Wunsch als den ersten Schritt zu einer Sozialisierung der Apotheken und wandte sich auch gegen die vom Vorredner besprochene Einschränkung der Großhandelsverkaufs an die Krankenkassen und Krankenkassenverbände zum Zweck des Bezuges freigegebener Arzneimittel. Vom Abg. Varnholt (Dem.) wurde betont, daß der erwähnte Wunsch der Krankenkassen mit der Sozialisierung der Apotheken nichts zu tun habe, sondern lediglich eine Vereinfachung der Arzneimittel anstrebe, da die Krankenkassen eine ganze Reihe von Heilmitteln um die Hälfte oder bis zu zwei Drittel billiger beziehen können. Der Abg. Groß (F.) trat der von Wiber ausgesprochenen Warnung an die Krankenkassen, größere Sparjamkeit zu üben bei, und beschränkte namentlich einen Abban des kostspieligen Verwaltungsapparats der Krankenkassen. Die Notwendigkeit einer solchen Maßnahme wurde vom Abg. Heymann bestritten, mit dem Hinweis, daß die Verwaltungskosten der Krankenkassen im Durchschnitt 20—25 Proz. einschl. der Unkosten für die Invalidenversicherung ausmachen. Nachdem der Abg. Ströbel (D. Sp.) noch die Zulassung von Landkrankenkassen befürwortet und den Wunsch ausgesprochen, daß die Ortskrankenkassen sich namentlich auch im Grundbesitz, insbesondere beim Ankauf von Holz usw. für Erholungsheime mehr Zurückhaltung anzuzeigen sollten, wurde das Kap. genehmigt. Bei Kapitel 39 wurden für Erwerbslosenfürsorge 20 Mill. Mark bewilligt. Dann wurde auch noch den Anträgen des Konzeptsausschusses auf Uebernahme einer Bürgerpflicht von 1 Milliarde Mark für die Kohlenversorgung der Gaswerke zugestimmt, ebenso dem Antragsantrag über die Kohlenversorgung mit Brennholz. Annahme fand auch ein Antrag Pflüger (Soz.), den einmaligen Beitrag für die Betriebsrätekurse von 40 000 Mk. in einen laufenden umzuwandeln und denselben auf 100 000 Mk. zu erhöhen.

Aus Stadt und Land.

Albstadt, 22. Februar 1922.

Zur Ruhrspende haben weiter beigetragen: Postkassette Bremen 24 000 Mk., Gemeinde Beuren 28 000 Mk., Post Wetzlar 31 750 Mk., Postagentur Giesbach 2. Rate 23 700 Mk., ges. 105 450 Mk.

Der Höchstbetrag im Postverkehr wird vom 1. März ab von 500 000 auf 1 Million Mk. und der Höchstbetrag für telegraphischen Zahlkarten, Ueberweisungen und Zahlungsanweisungen von 100 000 auf 200 000 Mk. erhöht.

Erhöhung der Spirituspreise. Die „Sächs. Apothekerges.“ schreibt: Anfolge der unerhöhten Preissteigerung des Branntweins, von dem das Alter nunmehr über 13 000 Mk. als Einheitspreis kosten soll, hat das Reichsministerium des Innern rückwirkend Zuschläge zu den Preisen für Spiritus festgesetzt, und zwar erhöht sich der Preis für je 1 Gramm um 22 Mk., also für einen Tropfen um 1,10 Mk.

Der Matthiastag, 24. Februar, ist für den Landmann ein bedeutender Wetterprophet, denn an diesem Tag soll sich der Umschwung der Bitterung vollziehen. Die alte Bauernregel sagt: „Mattheis bricht's Eis; findet er Feins, so macht er eins.“ Wenn sich auch diese alte Wettererfahrung nicht gerade immer an das Datum dieses Tages fesselt, so ist doch mit ziemlicher Sicherheit auf die Günstigkeit dieser Wetterregel für die letzte Februarwoche zu rechnen. Nun beginnt der Vorfrühling sich mit aller Macht allerorten zu regen. Die Knospen schwellen an allen Sträuchern und Bäumen, aber die Felder leuchtet das lunge Grün der Winterfaat und aus den Ackerfurchen heraus ertönt das erste Lied der jungen Vögelchen. Langsam aber unaufhaltsam tritt der neue Lenz seinen Siegeszug durch die Lande an.

Regeld, 22. Febr. (Gemeinderat.) Dem Kollegium werden die zwischen dem entsprechenden Verbänden vereinbarten neuen Tarife für Kolonisation der Waldarbeiter und sächsischen Tagelöhner mitgeteilt, die ab 29. Januar und weiter ab 19. Februar Geltung haben sollen. Über die Bemessung der Stundenlohnsätze an sich ist nichts zu sagen im Hinblick auf die Tarifverhältnisse. Eine D. B. te. einseitig nur über die Differenzierung der Lohnsätze nach der Stellung des einzelnen Lohnempfängers. Die Forderung in bezug auf die einzelnen Lohnsätze werden von der sächsischen Forstverwaltung und vom Stadtkommissar vorgelegt und vom Gemeinderat abgelehnt. Einem Wunsch von Arbeiterschaft 14 tägiger Lohnperiode bei Bedarf Vorzuschub abgeben zu können, soll, wie bisher schon, so auch fernherhin von der Stadtverwaltung ein gesprochen werden. Die Gehälter für den Waldarbeiter werden verdoppelt. Die Karte des sächsl. Waldes, in der die einzelnen Waldparzellen eingezeichnet sind, ist fertiggestellt. Ein Probierplan liegt vor. Die Karte ist klar und übersichtlich. Um auch die Jugend der Stadt mit der Anlage dieses wertvollsten sächsl. Besitzes, den der Wald bedeutet, vertraut zu machen, soll den einzelnen Schulen mit Oberklassen je ein auf eyegetisch Exemplar überlassen werden. Eine durch die Klagen des Bezirks verursachte Anforderung für die Turbine des neuen Wasserwerks wird genehmigt, indem der fordernden Firma 450 000 Mk. zurückerstattet werden. Gezahlt werden ferner die Forderungen der Räumungsforderungen im Städt. und Müllberg und die Beschaffung von Stühlen für die Stadt zur Bereinigung von Elyseepreisen bei Straßen und anderen Veranlassungen. In der Frage der Beschaffung von notwendigen Schulmöbeln für die Real- und Latenschule sollen bis zur nächsten Sitzung die verschiedenen Lösungsmöglichkeiten dieser Frage nochmals geprüft werden, ehe endgültige Stellungnahme erfolgt. Der Lehrmittelfond der Real- und Latenschule wird um 15 000 Mk. erhöht. Genehmigt wird die Anforderung der Gesamtdirektion für Beschaffung von Material für den Arbeitervortrieb für ganz besonders bedürftige Mädchen mit rund 63 000 Mk. In der Frage der Erhaltung des Autostandes mit Halterbuch soll der Stadtkommissar im Verein mit den anderen in Betracht kommenden Behörden noch weitere Schritte bei der Gesamtdirektion im Laufe der Woche unternehmen. Eine große Zahl kleinerer Fragen der verschiedensten Art finden auch ihre Lösung.

Regeld, 22. Febr. Bei der von den Löwenlichtspielen veranstalteten Wohltätigkeitsveranstaltung zu Gunsten der Rudolph- und der Armen und Armenstiftung Stadt ist der sächs. Betrag von 67 920 Mk. eingegangen und für obige Zwecke verwendet worden. Gestern Abend spielten die Seminaristen zu Gunsten der Schwab. Rudolph.

Langenscheidt, 19. Febr. (Richt. Abel.) Hier ereignete sich ein lustiges Vorkommnis. Als für die Rudolphspende gesammelt wurde, gab eine Frau zur Antwort, ihr Mann habe voriges Jahr auch die Ruhr gehabt, aber sie habe damals keine Spende bekommen; sie werde also auch nichts erben.

Stuttgart, 22. Febr. (Todesfall.) Im Alter von nur 47 Jahren ist hier Kommerzienrat Wilhelm Bengger, Teilhaber der bekannten Trikot- und Strumpfwarenfabrik W. Bengger Sohn, einem längeren Leiden erlegen. Er war ein tüchtiger, weitblickender Geschäftsmann, der die Firma, die schon unter der Leitung seines Vaters blühte, über die Kriegsjahre hinaus zu ihrer heutigen Größe und Bedeutung geführt hat. Den Weltkrieg hat Kommerzienrat Bengger als Hauptmann d. L. mitgemacht, und er kehrte erst am 30. Dez. 1918, geschmückt mit dem E. K. I. und 2. und dem Friedrichsorden 1. Klasse mit Schwertern, mit seiner Truppe aus dem Felde zurück.

Beschlagnahme. Die kommunistische „Sächsisch-Deutsche Arbeiterzeitung“ ist durch Beschluß des Amtsgerichts Stuttgart-Stadt am Donnerstag beschlaggenommen worden, wegen der Veröffentlichung zweier Notizen unter der Überschrift: „Arbeiter, sichert Euch gegen den Faschismus“.

Heilbronn, 22. Febr. (Arbeitseinstellung.) Die Arbeiten an der Stauflusse-Horkheim sollen demnächst eingestellt werden, dadurch werden etwa 170 Arbeiter beschäftigungslos, die erst in 4—6 Wochen bei den Kanalbauarbeiten in Neckarstau wieder beschäftigt werden können. Es ist nun geplant, die Arbeiter während der Zwischenzeit auf der Baufläche bei Horkheim Erdarbeiten ausführen zu lassen.

Ullingen, 22. Febr. (Tödl. Unfall.) Beim Bahnübergang gegenüber der Mäckerischen Vieherei in Ullingen wurde ein dort beschäftigter etwa 50 Jahre alter Arbeiter beim Ueberfahren der Geleise von einem Zug erfasst und auf die Seite geschleudert. Der Verunglückte war sofort tot.

Weidenheim, 22. Febr. (Totschlag.) In der Wirtshaus zum Kronprinz hat der Tagelöhner Robert Hertig den 20-jährigen Tagelöhner Gustav Streicher mit einem Billardstock so auf den Kopf geschlagen, daß der Tod bald darauf eintrat.

Manheim, 22. Febr. (Erfolgreicher Protest.) Einige französische Eisenbahner wollten den von Ludwigshafen nach Speyer fahrenden Arbeiterzug begleiten, scheinbar, um sich Kenntnisse in der Handhabung der Maschine anzueignen. Das Lokomotivpersonal weigerte sich jedoch, unter diesen Umständen den Zug zu fahren. Als hierauf die Franzosen erklärten, den Zug allein zu fahren, stiegen sämtliche Fahrgäste aus und fuhren mit einem späteren Zug. Es erfolgten nunmehr keine weiteren Eingriffe der Franzosen.

Moskatt, 22. Febr. (Austreifer.) In Ottersdorf sind 25 junge Elässer eingetroffen, die dem französischen Einberufungsbefehl zum Militär nicht Folge leisten wollten. Am letzten Montag fuhren sie über den Rhein, um auf deutschem Boden sicher zu sein.

Offenburg, 22. Febr. (Räuberpöbel.) Die Franzosen suchten den Vorstand der Bahnmehlfabrik in Offenburg zu veranlassen, die Bannunterhaltungsarbeiten am Bahnhof Offenburg wieder aufzunehmen, oder für französische Arbeiter Geräte abzugeben. Französische Offiziere durchsuchten die Wohnung des stellv. Dienstvorstandes der Station Windschlag ergebnislos nach Plänen für die Stationsanlage. Im Dienstzimmer des Bahnhofsvorstandes erbrachten sie verschiedene Schränke und Schubladen und probierten schließlich noch einige Weichenstellwerke. Entwendet wurde, soweit bis jetzt festgestellt ist, nichts.

Konstanz, 21. Febr. (Der verhaftete Häußer.) Zur Verhaftung des Wandertredners Häußer erfährt die „Konstanzer Zig.“, daß dieser nach Oldenburg überführt wird, wo er flechtbrüchlich verfolgt wird. Ein Teil seiner Anhänger wurde bereits entlassen, darunter zwei sehr elegant gekleidete Damen, die sich bei ihrer Festnahme am meisten sträubten. Häußer tröstete dabei seine Trabanten mit den Worten: „Ach, das macht ja nichts; man hat uns schon öfters festgenommen und immer wieder freigelassen. (Häußer stammt aus Wöhringen in Württemberg.) Die Festgenommenen trugen für mehrere Millionen Mark ausländische Geldsorten bei sich, die sie offenbar über die Grenze bringen wollten.“

Kleine Nachrichten aus aller Welt.

Päpstliche Spende. Der Papst stellte auf Ansuchen des Deutschen Fürsorgebüros in Leipzig (Prof. Wolter) durch Vermittlung des Kardinalerzbischofs von München, Dr. v. Faulhaber, wiederum 40 000 Lire (30—40 Mill. Mk.) zur Verfügung, um bedürftigen lungenkranken Hochschulforschenden aller Bekenntnisse einen Kuraufenthalt zu ermöglichen.

Die Kagensteuer. Aus Kempten wird mitgeteilt, daß entgegen anders lautenden Behauptungen die viel angefeindete Kagensteuer von der Regierung genehmigt worden ist. Die Steuer beträgt für eine Kage 400 Mk., für die zweite 800 Mk. und soll für das Jahr 1922/23 nur zur Hälfte eingezogen werden. Nachdem Kempten als leuchtendes Beispiel vorausgegangen ist, wird es wohl nicht mehr lange dauern, bis auch andere Städte dieser Auswirkung moderner Finanzpolitik anschließen.

Ein Wechsel von neun Meter Länge. Ein solches Monstrum wurde vor einigen Tagen der Reichsbankstelle in Wilhelmshafen eingeliefert. Der Wechsel lautete über 490 Millionen Mk. Um nun die Wechselstempelmarken, die auf verhältnismäßig geringe Beträge lauten, ausleben zu können, hatte man sie als ein etwa 9 Meter langes Band angehängt. Daß der merkwürdige Wechsel bei der Reichsbank Heiterkeit hervorrief, kann man sich denken. Vielleicht überweist man ihn später einem Museum, damit sich unsere Nachkommen an die traurige Zeit dadurch erinnern können.

Schlafst ihr?

Von Ernst Moritz Krndt.
Schlafst ihr? Wollt ihr wieder träumen,
da das Wachen kaum begann?
Und die Zeitenwogen schäumen
noch die Brandung himmelan!
Sinnst ihr Völker nur und Fesseln
für den deutschen Saufebraus?
Beisteht ihm mit des Spottes Resseln
alle warmen Triebe aus?
Eure Heidenleichenlöhner,
was bei Kulm und Leipzig stel,
eure Scharnhorst, Gneisenau, Blücher,
sind sie schon ein Fabelspiel?
Sind die Tapfern wieder Schemen?
Wird euch Glück und Ruhm zur Last?
Und beginnt ihr euch zu schämen,
daß ihr einmal deutsch gehast?

Handel und Verkehr.

Der Dollar notierte am Donnerstag in Frankfurt 22 743 G., 22 857 Br., in Berlin 22 693,12 G. und 22 806,88 Br.

1 Schweizer Franken — 4276 G., 4293 Br.
1 französischer Franken — 1394 G., 1401 Br.
1 holländischer Gulden — 8977 G., 9023 Br.
1 Pfund Sterling — 106 732 G., 107 267 Br.
100 österreichische Kronen — 32,29 G., 32,45 Br.
1 tschechische Krone — 873 G., 877 Br.
1 dänische Krone — 4401 G., 4423 Br.
1 spanischer Pesetas — 3578 G., 3596 Br.

Die hohen Holzpreise. Eine gute Einnahmequelle bietet sich den Gemeinden mit reichem Waldbesitz aus den Holzversteigerungen. So wird aus Buchen berichtet, daß die erste Holzversteigerung 31 Millionen eingebracht hat, während bei einer später stattgefundenen Eichenholzversteigerung ein Erlös von über 100 Millionen Mk. vereinnahmt wurde. Für den Festmeter wurden 400—700 000 Mk. geboten; einzelne Stämme kamen auf 2 Millionen und darüber. — Die Stadt Neßlitz verkaufte kürzlich an die Firma Dummelsbach in Hölzlebrunn 270 Hektar Buchholz



